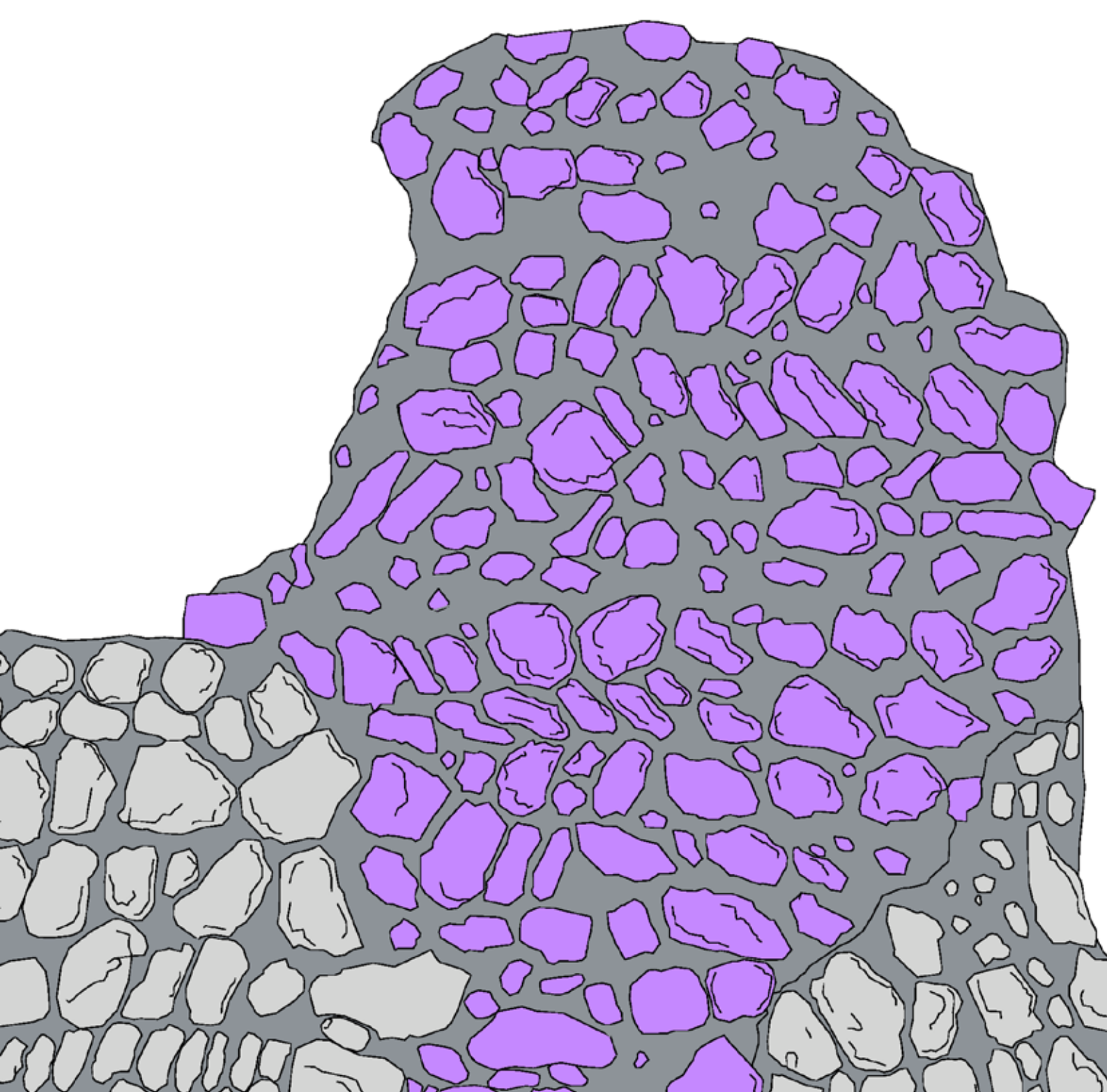
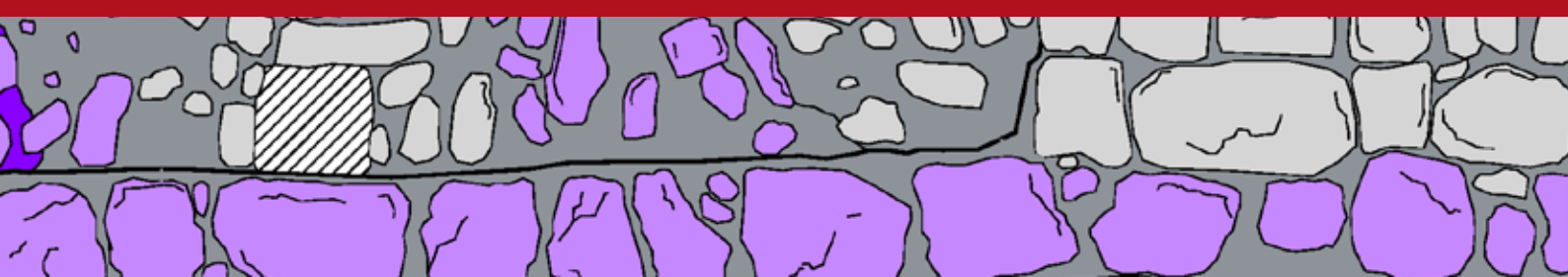




*Verein zur Erhaltung und Erforschung
der Burg Ried am Riederberg*

Jahresbericht 2010





**VEREIN ZUR ERHALTUNG UND ERFOR-
SCHUNG
DER BURG RIED AM RIEDERBERG**

**JAHRESBERICHT
2010**

Dezember 2010

Oliver Fries, Imbach
Bernhard Arnold, Elsbach

erstellt für

Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Niederösterreich
Hoher Markt 11
3500 Krems an der Donau

Einführung

In den Jahren 2007 und 2009 kam es infolge orkanartiger Stürme zu beträchtlichen Windbrüchen auf dem Areal der Burgruine Ried am Riederberg. Eine Vielzahl der flach und tellerförmig wurzelnden Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) die über das Areal der ehemaligen Burganlage einen großflächigen Hochwald bilden, erlitten **schwere Windbrüche**, einige wurden komplett entwurzelt. Dabei beschädigten die herabstürzenden Baumstämme nicht nur das obertägige Mauerwerk, sondern die Wurzelballen rissen dabei Teilstücke ganzer Mauerzüge aus dem Boden und hinterließen Meter tiefe Krater, welche einen beträchtlichen Eingriff im Bestand des Bodendenkmales bedeuteten (**Abb. 1**). Infolge der forstwirtschaftlichen Aufarbeitung der Sturmschäden kam es ebenfalls zu fast unvermeidbaren Zerstörungen (**Abb. 2**). Zum Zwecke der Rettung des Bodendenkmales und der baulichen Reste fanden sich eine Gruppe interessierter Personen im Herbst 2009 zusammen. Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit Herrn Patrick Schicht vom Landeskonservatorat Niederösterreich wurde beschlossen aus der Initiative einen Verein zu gründen, mit dem Ziel, sich die Erforschung und Erhaltung der Burgruine zur Aufgabe zu machen. Am 10. Jänner 2010 fand im Kulturpavillon Sieghartskirchen eine Informationsveranstaltung statt, welche nicht nur durch die lokale Bevölkerung besucht wurde. Am **24. Jänner 2010** fand die **konstituierende Sitzung** des „**Vereines zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg**“ statt, worin durch die Generalversammlung ein Proponentenkomitee bestellt wurde und dieses mit den weiteren Aufgaben betraut wurde. Mit dem **Grundstückseigentümer**, der **Marktgemeinde Sieghartskirchen**, wurde ein Nutzungsvertrag abgeschlossen, der die zukünftigen Tätigkeiten des Vereines auf der Burgruine regeln sollte. Nach einer weiteren Kontaktaufnahme mit dem Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Niederösterreich und der Abteilung für Bodendenkmale fand eine erste Begehung am 6. März 2010 vor Ort statt. Hier wurde über die Vereinsziele 2010 diskutiert und die weiteren Schritte festgelegt. Da klar war, dass es bereits durch verschiedene Aktivitäten auf dem Ruinenareal zu Bodeneingriffen gekommen war und es im Laufe der Sanierungsmaßnahmen zu weiteren Erdbewegungen kommen würde, wurde eine archäologische Betreuung der Sanierungsarbeiten durch das BDA vorgeschrieben. Daraufhin kam es zu einer Kontaktaufnahme mit der **Archäologie Service GmbH**, kurz ARGIS genannt. Nach erfolgter Absprachen und Angebotslegung wurde das ARGIS mit den weiteren Formalitäten, sowie der Einholung um Grabungsgenehmigung betraut.

Am **18.08.2010** erfolgte durch das BDA die **Grabungsgenehmigung zur Dokumentation (Maßnahme Nr. 20173.10.1)**, worauf unmittelbar mit den Sanierungsarbeiten begonnen wurde. Am **23. Oktober 2010** wurden die **Sanierungs- und Dokumentationsarbeiten** für das Projektjahr 2010 **eingestellt** und ein erstes Zwischenziel, die Sanierung und Sicherung der obertägigen baulichen Reste des romanischen Rundturmes (Bergfried) erfolgreich abgeschlossen.

Beschreibung Baubestand

Etwa 800 m südlich der Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer von Ried am Riederberg, liegt auf einem spornartigen Ausläufer des 420 m hohen Klosterberges das Areal der ehemaligen Burg Ried (MG Sieghartskirchen, KG Ried am Riederberg, Pz. 311/1). Die in schriftlichen Quellen erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts genannte Burganlage bestand nach keramischen Lesefunden wohl bereits im 12. Jahrhundert. Die ehem. Burganlage wird **gegen die Überhöhung im Süden** durch einen **20 m breiten Graben** vom Hinterland abgeriegelt. Danach folgt ein relativ hoher Schildwall, der sich in einen Wallbogen fortsetzt, der das Kernwerk zu allen Seiten umgürtet. Das **Kernwerk** wird durch einen **mächtigen Kegelstumpf** gebildet, der ein annähernd **kreisrundes Plateau** von **ca. 65 m Durchmesser** trägt. Aufgrund der vorherrschenden kleinformologischen Strukturen und der geringen baulichen Reste, sowie anhand von ALS (Airborne Laser Scanning) Daten lässt sich ein ungefähres Bild von der ehemaligen Bebauung gewinnen. So zeigt sich, dass sich auf dem Kernwerk um eine kleine Hoffläche innerhalb eines Berings dicht Gebäude reihten. Südlich, wohl innerhalb des Berings befand sich ein **runder Bergfried** der aufgrund der Mauertechnik als **spätromanisch** bezeichnet werden darf. Im Westen befinden sich noch bedeutende Reste eines **polygonal geführten Mauerzuges**, der aufgrund der spätmittelalterlichen Mauertechnik und der geringen Mauerstärke von ca. 80 cm als **Zwinger** angesprochen werden kann. Dieser Zwinger lässt sich anhand spärlich zu Tage tretender Mauerreste in Richtung Norden noch knapp 100 m verfolgen. Aufgrund der geringen obertägigen baulichen Reste kommt der Burgruine Ried mehr Bedeutung als Bodendenkmal als das eines Baudenkmals zu.

Die Dokumentation

Bereits im Dezember 2009 wurde mit einer fotografischen und zeichnerischen Vordokumentation des Ist-Zustandes der obertägigen baulichen Reste begonnen, um auf dieser Grundlage alle weiteren Maßnahmen planen zu können. Nach Beauftragung des ARGIS wurde am **18. Mai 2010** in einer eintägigen **Vermessungskampagne** unter der Leitung von Dr. Gerald Fuchs, Mitarbeitern des ARGIS und Vereinsmitgliedern mittels Polygonzug ausgehend vom amtlichen Festpunkt KT 273-57 mit Endpunkt EP 20173-20 (beide KG Ried am Riederberg) insgesamt **neun Festpunkte auf dem Burgareal eingemessen und vermarkt**. Die Festpunkte stellen somit die Basis für laufende Ergänzungen einer detaillierten Gelände- und Befundaufnahme im Landeskoordinatensystem dar. Durch den neu vorhandenen Festpunktanschluss war es möglich, am 5. Juni 2010 den ersten Sommertag zu nutzen, um rund 400 neue Messpunkte mittels digitalen Tachymeter im Innenhof und dem Schuttkegel der Turmruine einzumessen. Aus dieser 3D-Punktwolke wurden durch Bernhard Arnold ein detailliertes Gitternetz- und ein **Höhenschichtenmodell** des Geländes

abgeleitet. Parallel dazu wurden verformungsgerechte, maßstäbliche **Orthofotos** der obertägigen, äusseren Mauerschale der Rundturmuine angefertigt, um den Ist-Zustand vor den Sanierungsarbeiten zu dokumentieren. Auf Basis der Orthofotos erfolgte durch Oliver Fries die **bauhistorische Analyse** zur zeitlichen und räumlichen Abgrenzung der einzelnen Bauphasen, durch Erstellung von **steingerechten Aufnahmen**. Auf Basis dieser erfolgte die detaillierte Kartierung aller Befunde, wie Baufugen, unterschiedliche Mauermörtel, Rüstlöcher und Mörteloberflächen. Weiters wurde auf der steingerechten Zeichnung auch der Zustand nach erfolgter Sanierung kartiert. Die Anfertigung steingerechter Aufnahmen dient einerseits der bauhistorische Analyse und andererseits der anschaulichen Darstellung der einzelnen Befunde und Bauphasen.

Während der Sanierungsmaßnahmen erfolgten laufend Vermessungen zur Dokumentation des laufenden Sanierungsfortschrittes und Erweiterung des Geländemodells.

Die Vorergebnisse der Bauanalyse

Zur Datierung und chronologischen Einordnung des mittelalterlichen Baubestandes kann aufgrund des Fehlens entsprechender Möglichkeiten keine naturwissenschaftliche Methode ins Treffen geführt werden. So musste zu diesem Zweck im Wesentlichen neben der Differenzierung des Mauermörtels auf die Beurteilung des Mauerwerks hinsichtlich seiner Struktur und der Versatztechnik der Mauersteine zur zeitlichen Einordnung zurückgegriffen werden. Primäre Aufmerksamkeit wurde dem aufgrund der **Mauerstärke (1,76 bis 1,82 m)** und einem **Innendurchmesser von ca. 6,40 m**, wohl als **Bergfried** zu bezeichnenden Rundturm geschenkt (**Abb. 3**). Der Turm wurde in Schalentechnik in Kalkmörtelbindung errichtet. Das Mauerwerk der Aussen- und Innenschale zeigt den Versatz von grobblockigen, hammerrechten Kalksteinblöcken, die in ein reiches Mörtelbett in homogener Einzellage verlegt wurden. Die Blöcke werden sowohl in den Lager- als auch in den Stoßfugen durch kleine, plattige Zwickelsteine stabilisiert. Es werden Lagenhöhen von 30 bis 40 cm erreicht. Die Mauerspeise besteht ausschließlich aus groben Bruchsteinen die in einem reichen Bett aus Kalkmörtel vermengt mit Kalksplitt, im Schrägversatz verlegt wurden. Durch das plattige Brechen des lokalen Kalkgesteins werden oftmals *opus spicatum*-artige Strukturen erreicht. Schon vor den Arbeiten waren die wenigen Reste eines Trichterfensters an der Oberkante des Mauerspornes aufgefallen (**Abb. 4**). Die Setzung der Steine indiziert einen entsprechenden Befund. Beim Reinigen eines scheinbaren Mauerausbruches an der Nordwestseite des Turmes, indem sich zuvor der Wurzelballen einer umgestürzten Rotbuche befand, kamen die Reste einer Portallaibung zum Vorschein (**Abb. 5**). Die **innere Lichte des Portals** beträgt **0,95 m**. Die Laibungen und die Schwellensteine die in Verbund mit der Außenschale stehen sind aus exakt gearbeiteten Werksteinen aus Flyschsandstein gefügt. Die Sandsteinquader zeigen noch die ursprünglichen Bearbeitungsspuren. Es sind

schräg zur Kante des Quaders verlaufenden Hiebrillen des Spitzeisens zu erkennen und verweisen in der Tradition der Bearbeitung noch in das 12. Jahrhundert. Durch die Wahl des Materials, sowohl in Farbe als auch Bearbeitungseigenschaft hob sich das Portal somit einst deutlich vom Rest der Mauerfläche ab und akzentuierte somit die ehemalige Öffnung (**Abb. 6**). Da sich die Schwelle des Portals ca. 3 m über dem rezenten Hofniveau befindet stellt es mit ziemlicher Sicherheit den ehemaligen **Hocheinstieg** in den Bergfried dar. Beginnend mittig unter der Portalschwelle und Richtung Westen folgend konnten **vier** ca. **25 x 25 cm** messende **Balkenlöcher** mit einer Tiefe von ca. 1,50 m befundet werden (**Abb. 7**). Das westlichste davon stellte bis dahin einen Ausbruch dar (Nr 1), wobei der ursprüngliche Verlauf im rückwärtigen Teil anhand der Steinsetzung noch erkennbar war. Dieses Balkenloch wurde infolge der Sanierungsarbeiten rekonstruiert (**Abb. 8**). Die vier Balkenlöcher liegen auf einer Ebene und sind durchschnittlich 0,65 m weit von einander entfernt. Aufgrund der Dimensionen stehen sie als **Rüsthholzlöcher** außer Diskussion. Vielmehr spricht ihre Positionierung für eine hölzerne Erschließungskonstruktion für den Hocheinstieg. Diese hölzerne Konstruktion wurde infolge eines Brandes aufgegeben und die Balkenlöcher vermauert. Dies zeigt vor allem das zweite Balkenloch (gezählt von der Mitte der Schwelle) an. Im Zuge der bauhistorischen Untersuchung wurde eine Analyse von Mörtelproben, ausschließlich auf strukturelle Beobachtungen basierend, in Bezug auf Trennung einzelner Bauphasen durchgeführt. Während der bauhistorischen Analyse war aufgefallen, dass deutliche Unterschiede zwischen den romanischen Mörteln des Mauerwerks und der *pietra rasa*-Oberfläche besteht. Besonders hieraus resultiert eine entscheidende Folgerung zur Baugeschichte des Bergfrieds wie in der Folge aufgezeigt werden soll.

Für die nur ansichtsseitige Füllung der Balkenöffnung wurde Bruchsteine und ein gebranntes Flyschsandsteinstück vermauert. Die Oberflächengestaltung des Turmes durch *pietra rasa* mit breit verstäbtem Kellenstrich zieht dabei über die vermaurerten Balkenlöcher. Der Mörtel der Balkenlochvermauerung und des *pietra rasa* sind derselbe (**Abb. 9**). Eine Oberflächengestaltung mit *pietra rasa* und Kellenstrich ist grundsätzlich eine Konzeption des romanischen Mauerwerks und für den ostösterreichischen Raum bis um 1300 bekannt, gilt aber dann bereits als historisierendes Element (**Abb. 10**). Es liegt also nahe, dass der Turm wenige Jahrzehnt nach seiner Errichtung bereits abgebrannt war. Deutliche Brandspuren zeigen sich auch im Inneren des Turmes und vor allem an der Hocheinstiegläubung. Hier sind die Steine bis zu 3 cm tief gebrannt und rot gefärbt (**Abb. 11**). Wohl im Zuge der Wiederherstellung nach dem Brand wurde die Oberfläche der Portallaubung mit einer Kalkschlämme überzogen, da die Reste dieser eindeutig über die Brandrötung ziehen (**Abb. 12**).

Die Sanierungsarbeiten

Durch **Dr. Martin Krenn** (BDA), **Dr. Gerald Fuchs** (ARGIS) und **Oliver Fries** wurde ein **Sanierungskonzept erarbeitet**, dass die theoretischen Grundlagen für die mittelfris-

tigen Sanierungsmaßnahmen der Burgruine beinhalten. Um die technischen Voraussetzung für eine Mauerwerkssanierung zu schaffen wurde durch den Verein im Graben zwischen Schildwall und Kernwerk die nötige technische Infrastruktur geschaffen. Dabei wurde ein Unterstand mit einem 1000l-Wasserbehälter errichtet. Da bisher auf das Kernwerk kein Weg führte, wurde ein Arbeitssteig angelegt. Auf dem Kernwerk wurde eine Materialtruhe platziert, die nicht nur zum sicheren Versperren des Werkzeuges und der Dokumentationsausrüstung diente, sondern auch für eine kurzfristige Fundverwahrung Verwendung fand.

Das Mauerwerk des Bergfrieds wurde in mehrtägiger Arbeit von losen Steinen und Mörtel, sowie von Humusablagerungen und Bewuchs befreit. Anschließend wurden die Oberflächen abgewaschen um die sandigen Anteile an der Mörteloberfläche so gut wie möglich zu minimieren (**Abb. 13**).

Nach mündlichen Vorgaben von Frau HR Mag. Margit Kohlert (Landeskonservatorat NÖ) und Dr. Martin Krenn (Abteilung für Bodendenkmale BDA) bei einer **Begutachtung vor Ort, am 23.07.2010**, wurde an der Nordwestseite des Bergfriedes eine etwa **1 m² große Probefläche der Mauerspeise saniert (Abb. 14)**. Dabei kam ein **Kalkmörtelgemisch im Verhältnis 1 : 2 : 4 / Kalk : Trass : Sand** zur Verwendung. Die Arbeiten wurden vor Ort von Oliver Fries durchgeführt. Nach der **Besichtigung der Probefläche** durch Dr. Martin Krenn **am 18.08.2010** wurde begonnen, in Arbeitseinsätzen am Wochenende, den gesamten Bestand des Mauerwerks baulich zu sichern und zu sanieren. Vorerst wurde begonnen einen **2,20 m hohen** und bis zu **1,80 m breiten Ausbruch auszumauern**. Als statische Maßnahme wurde an dieser Stelle ein Teil der **Mauerschale zwei Lagen hoch rekonstruiert (Abb. 15)**. Dabei wurde versucht den Forderungen des BDA's gerecht, die romanische Mauertechnik so gut als möglich nachzuempfinden. Nachdem der durch den Mauerausbruch überhängende Mauersporn gesichert war, wurde begonnen die Mauerspeise auszufügen. **Balkenloch Nr. 1** wurde anhand der Befundlage **rekonstruiert** und der darüber befindliche Bereich der Mauerspeise (ca. 1,10 x 2,20 m)ergänzt (**Abb. 16**). Hierbei wurde versucht den originalen Versatz der Mauerspeis nachzuahmen um ein homogenes Erscheinungsbild zu schaffen. Insgesamt wurde die Bereiche östlich und westlich des Hocheinstieges verfugt und damit gesichert. Mit Abschluss der Sanierungsarbeiten wurde das **Portal** mit einem Bauvlies bedeckt und als Schutz vor der Witterung **mit Erde eingemottet (Abb. 17)**. Um eine regelmäßiges Gefälle und damit den Abfluss von Feuchtigkeit zu gewährleisten, wurde Jutteballen gefüllt mit Erde eingesetzt.

Bei der **Begutachtung am 05.11.2010** durch Dr. Martin Krenn (BDA) wurden die sanierten Mauerbereiche als durchaus gelungen bewertet. Es sind allerdings einige optische Verbesserungen, vor allem die Aufrauung der neuen Mörtelfugen, im kommenden Jahr noch fortzuführen.

Dokumentation von Schatzgräbergruben

Infolge der vermehrten medialen Aufmerksamkeit kam es verstärkt zu **Beraubungen durch Schatzgräber**. Wohl durch den Internetauftritt des Vereines und die öffentliche Einsicht der bevorstehenden Arbeitstermine informiert, kam es zu zeitlich differenzierten Schatzgrabungen durch bisher unbekannte Täter. Insgesamt konnten **zwölf Raubgruben festgestellt werden**, wovon sich nur drei davon auf dem Kernwerk befinden. Diese wurden durch den Verein vermessen und in den Vermessungsplan eingefügt. Weiters erfolgte eine Meldung an das BDA, Abteilung für Bodendenkmale (Einlageblatt zu GZ 15.947/6/2010). In Raubgrube 1 wurde durch den Schatzgräber eine komplexe Befundsituation angefahren, wobei er wohl innerhalb einer Raumsituation einen beträchtlich tiefen Grabungstrichter verursachte. Durch Entdeckung des Vereines, konnten auf dem Aushub zahlreiche Verputzfragmente mit Resten einer Bemalung sichergestellt werden.

Es ist berechtigt davon auszugehen, dass das gesamte Areal der Burgruine schon im Laufe der Jahre bis auf Dedektortiefe beraubt wurde. Dem Schatzgräber dürfte auch die anonyme Hinterlegung von keramischem Fundmaterial, das er bei seiner Suche nach Metallgegenständen fand, auf der Hochfläche der Bergfriedruine zuzuschreiben sein.

Aussicht und Vorschau 2011

Für die erste Jahreshälfte 2011 ist es geplant, innerhalb einer 14-tägigen Grabungskampagne den Bergfried archäologisch zu untersuchen. Dabei ist geplant von außen durch den Schuttkegel an den Turm einen Schnitt anzulegen, sowie innerhalb des Turmes das Niveau abzusenken. Diese erste archäologische Grabung soll weitere Informationen zur Baugenese der Burganlage bringen, sowie die Grundlage für weitere Forschungstätigkeiten bilden. Weiters ist es geplant die spätmittelalterliche Zwingermauer zu sanieren und die Ausbrüche in der Fundamentzone auszumauern.

ABBILDUNGSKATALOG

Abb. 1

Aufnahmedatum:
15. Juni 2008

Ansicht der
Rundturmuine
(Bergfried) von
Nordwesten.



Bestand:

Aus einem kegelförmigen Schutthügel ragt ein einzelner Mauersporn, des ehemaligen Bergfriedes empor. Es fehlen gänzlich die Steine der Aussenschale. Nur wenige Steinköpfe an der Unterseite des Mauerspornes zeichnen den runden Verlauf des Grundrisses nach. Einige Baumstämme kamen bei den Stürmen auf den Mauerresten zu liegen.

Abb. 2

Aufnahmedatum:
5. Dezember 2009

Ansicht der
Rundturmuine
(Bergfried) von
Westen.



Bestand:

Nach der forstwirtschaftlichen Aufarbeitung der Sturmschäden zeigte sich erst das wahre Ausmaß der Beschädigungen und der Zustand der obertägigen baulichen Reste. Die Mauerspeise war an ihrer Unterkante bereits beträchtlich unterspült (*Detail 1*) und durch Frostsprengung fielen regelmäßig Steine aus dem Mauerwerk.

Abb. 3

Aufnahmedatum:
31. Juli 2010

Ansicht von
Westen, während
der Säuberungsar-
beiten.



Bestand:

Ansicht der Mauerreste des Bergfriedes von Westen, während der Säuberungsarbeiten. Am stufenförmigen Bestand der Aussenschale ist der Steinraub ersichtlich. Alles deutet darauf hin, dass der Bergfried bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts als Steinbruch gedient hat.

Abb. 4

Aufnahmedatum:
13. April 2009

Blick vom Inneren
des Bergfrieds ge-
gen die Reste des
Trichterfensters.



Bestand:

Ca. 2 m über der Schwelle des Hocheinstieges, an der Oberkante des westlichen Mauerspornes gibt die Setzung der Steine die Trichterung einer einfachen Öffnung vor. Möglicherweise handelt es sich hier um ein Trichterfenster, dessen Sturz aus einer einfachen Steinplatte gefügt war.

Abb. 5

Aufnahmedatum:
31. Juli 2010

Blick auf den
Hocheinstieg von
Norden.



Bestand:

Die Schwelle des Hocheinstieges besteht aus drei Werksteinen aus Flyschsandstein. Der mittlere Schwellenstein ist entsprechend einer andauernden Begehung abgearbeitet und in der Mitte gebrochen.

Abb. 6

Aufnahmedatum:
9. Oktober 2010

Blick auf den
Hocheinstieg von
Norden.



Bestand:

Östlich des Hocheinstieges hat sich noch das Negativ der Steine der Aussenschale im Setzmörtel erhalten (*Detail 2*). Mörtelspuren auf der Schwelle des Portales geben die Breite der eigentlichen Portalöffnung vor (ca. 75 cm), der Einzug von ca. 15 cm links und rechts gibt den Anschlag einer hölzernen Tür vor (*Detail 2*). Die östliche Laibung des Portales wurde wohl gewaltsam (durch Steinraub) herausgebrochen, dabei verblieb ein Großteil der Quader im Mauerverband.

Abb. 7

Aufnahmedatum:
21. August 2010

Blick auf die zum
Teil vermauerten
Balkenöffnungen.



Bestand:

Die Balkenöffnungen sind von Ost nach West durchnummeriert. Es ist wohl zu erwarten, dass im Laufe zukünftiger Freilegungsarbeiten östlich von Nr. 1 eine weitere Öffnung zum Vorschein kommen wird. Die Balkenkanäle verlaufen annähernd in einem rechten Winkel zum Hocheinsteig und gehörten wohl zu einer Erschließungskonstruktion des Portals.

Abb. 8

Aufnahmedatum:
19. September
2010

Rekonstruktion
von Balkenöffnung
Nr. 4.



Bestand:

Zu Beginn der Säuberungsarbeiten war nur die Öffnung Nr. 4 bekannt, die bis dahin einen weiten Ausbruch in der Mauerspeise darstellte. Erst im Laufe der Arbeiten traten die Öffnungen Nr. 1 bis 3 zu Tage, die teilweise vermauert waren. Die Steinsetzung im Ausbruch (Nr. 4) gab bereits einen Balkenkanal vor. Das Bekanntwerden der anderen Balkenöffnungen/-kanäle stellten den nötigen Kontext und den Anspruch einer Rekonstruktion her. Balkenöffnung/-kanal Nr. 4 wurde durch das Mitmauern eines entsprechend dimensionierten Holzbalkens rekonstruiert. Nach dem Abbinden des Mörtels wurde der Balken wieder herausgezogen.

Abb. 9

Aufnahmedatum:
31. Juli 2010

Frontansicht:
Balkenöffnung
Nr. 2



Abb. 9a

Aufnahmedatum:
31. Juli 2010

IDraufsicht:
Balkenöffnung/
-kanal Nr. 2.



Bestand:

Balkenöffnung/-kanal Nr. 2 (rote Linierung) zeigt, dass die Öffnungen nach einem Brand vermauert wurden. Darauf verweist der Versatz eines gebrannten Flyschsandstein-Werkstückes in Nr. 2, sowie die Spuren des brandgeröteten Balkennegatives innerhalb des Kanals. Über die vermauerte Öffnung Nr. 2 zieht ein sekundär Aufgetragener Verschlussmörtel mit Kellenstrich - *pietra rase* (Detail 1). Die weiße Punktierung auf Abb. 9 a zeigt die Mörtelfuge an.

Abb. 10

Aufnahmedatum:
31. Juli 2010

pietra rasa mit Kellenstrich unterhalb der Portalschwelle.



Bestand:

Unterhalb, sowie westlich und östlich der Portalschwelle haben sich wenige Reste der *pietra rasa*-artigen Oberfläche mit Kellenstrich erhalten.

Abb. 11

Aufnahmedatum:
10. Juli 2010

westliche Hocheinstiegslaibung.



Bestand:

Die Flyschsandsteinquader der Portallaibung sind ansichtsseitig bis zu 3 cm tief gebrannt und brandgerötet.

Abb. 12

Aufnahmedatum:
10. August 2010
Bernhard Arnold

entzerrtes Orthofo-
to der westlichen
Portallaibung.



Bestand:

Die Reste der westl- Portallaibung zeigen, dass die Kalkschlämme sekundär auf die brandgerötete und beschädigte Oberfläche aufgetragen wurde.

Abb. 13

Aufnahmedatum:
28. August 2010

Bergfried, östl.
des Hocheinstie-
ges.



Bestand:

Säuberungsarbeiten der Mauerspeise. Humus und lose Steine, sowie loser Mauermörtel wurden mit Spachteln entfernt. Die Oberfläche wurde so lange gesäubert (es wurde die Oberfläche auch abgewaschen und gebürstet) bis diese einen sichere Basis für die Sanierungsarbeiten bot.

Abb. 14

Aufnahmedatum:
8. August 2010

Bergfried:
Ansicht von
Westen



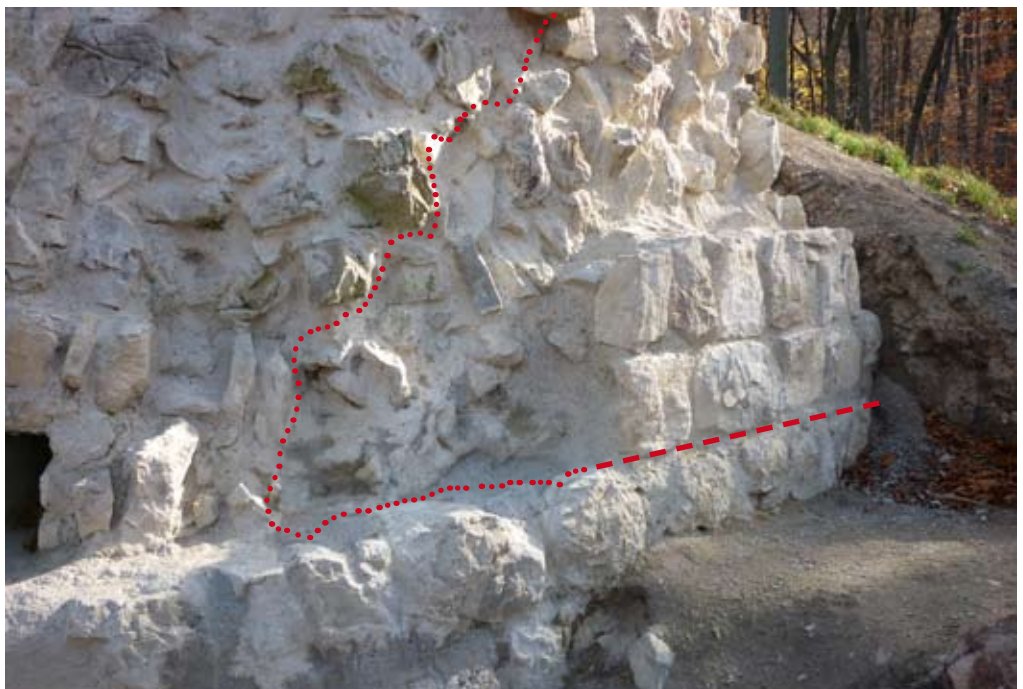
Bestand:

Porbefläche, Zustand 8. August 2010. Nach Vorgabe des BDA's wurde eine Porbefläche durch Stefan Strutz und Oliver Fries verfugt.

Abb. 15

Aufnahmedatum:
5. November 2010

Bergfried:
Ansicht von
Westen.



Bestand:

Blick auf die Rekonstruktion der Mauerschale und die Ausmauerung des großen Ausbruches. Die rote Linie-/Punktierung zeigt die Grenze von Original zu Bestand an.

Abb. 16

Aufnahmedatum:
9. Oktober 2010

Bergfried,
Ansicht von
Nordwesten.



Bestand:

Anfangs Oktober sind bereits weite Teile der Bergfried-Ruine saniert. Der Bereich östlich des Hocheinstieges ist bereits gereinigt und vorbereitet für die Verfugung.

Abb. 17

Aufnahmedatum:
9. Oktober 2010

Bergfried:
Blick auf den
Hocheinstieg
während der Ein-
mottungsarbeiten.



Bestand:

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wird der besonders gefährdete Bereich des Hocheinstieges (dieser wurde noch nicht saniert) mit einem Bauvlies abgedeckt und eingemottet. Das Vlies wird durch erdebefüllte Jutteballen beschwert und anschließend mit Erde bedeckt.